Predigt von Frank R. Edelmann in Eben-Ezer am 12.02.2023:

Wer von Euch ist schon mal vom 3-er im Schwimmbad gesprungen? Vom 5-er? Vom 10-er? Schon jemand von wo höher heruntergesprungen? …Am 24.10.2014 sprang der Amerikaner Robert Alan Eustace aus fast 41 ½ km Höhe in die Tiefe. Er brach damit den Weltrekord von bis dahin 39 km. Eine der ersten Rückfragen, die sich stellen, ist der nach dem Mehrwert. Sportler sehen den Wert darin, Bestleistungen zu erzielen. Aus wissenschaftlicher Sicht ging es beim Stratosphärensprung darum, schneller als der Schall zu fliegen, besser gesagt zu fallen. Stratosphäre heißt die Planetenlufthülle in so einer Höhe. Aus geistlicher Sicht könnte der Mehrwert darin bestehen zu wissen: So tief also sind 41 ½ km – und Gottes Gedanken sind immer noch höher als diese unvorstellbare Höhe. Hören wir Gott selber reden:

➔ *Lies Jes 55,6-12(=Basisbibel)*

Bilder vom Planeten Erde vom Weltraum aus haben mich schon immer fasziniert. Es wird etwas von der unvergleichlichen Schönheit deutlich, die unsere Welt hat. Aber wenn man direkt auf diesem Planeten lebt und arbeitet, sieht vieles manchmal gar nicht so schön und beeindruckend aus. Eher grau und langweilig, klein und unbedeutend. Oder auch verwirrend, schwer zu durchschauen. Doch Gott hat den Überblick, macht uns das Buch Jesaja klar. Genauer gesagt: Gott selbst macht es uns hier klar. Jesaja gibt hier direkte Rede Gottes wieder!

WIR haben diesen Überblick selten. Manchmal steigen Fragen in uns auf: Was für einen Sinn macht es, dass beruflich, privat, gesundheitlich etwas ganz anders läuft als geplant und gedacht? Was für einen Sinn macht es, plötzlich seinen Job zu verlieren oder es zumindest angedroht zu bekommen? Warum stirbt dieser Mensch so jung? Warum bekommt das eine Paar überhaupt keine Kinder und das andere mehr als es verkraftet? Wie kann es sein, dass in einem Team von lauter Christen plötzlich Streit möglich ist? Was für einen Sinn macht es, wenn Menschen die Gemeinde verlassen, um die man sich jahrelang gekümmert hat? Ich hoffe, Eure Gedanken gehen jetzt nicht den einzelnen Fragen nach. Ich habe einfach mal ein paar verschiedene genannt, die mir so begegnet sind. Ich hoffe, ihr könnt trotzdem meinem Gedankengang folgen zur Frage: Was für einen Sinn macht es…

Ja, manchmal gibt es Antworten. Manchmal weiß man es rückblickend - oder redet sich ein, es durchschaut zu haben. Manchmal aber bleibt einfach alles offen. Es gilt, das auszuhalten. Manchmal blickt man bei so Fragen in die Tiefe wie in einen Abgrund. Da ist dann nichts mehr atemberaubende Schönheit des Weltraums.

Doch selbst dann gilt noch immer: Gottes Gedanken sind weiter. Sie spannen sich um meinen Erkenntnishorizont herum - und weit darüber hinaus. Und zu wissen: diese Gedanken – auch wenn ich sie nicht im Einzelnen verstehe - sind immer pro. Sind immer für mich, nicht gegen mich gerichtet. Kannst Du das glauben? Kannst Du das für Dich annehmen?

Anlässlich ihres Ruhestandes wurde kürzlich die evangelische Theologin Margot Käßmann interviewt. Sie meinte, sie wird wohl für viele immer die bleiben, die mit erhöhten Alkoholwerten im Blut an einer roten Ampel vorbeifuhr. Das hatte vor 13 Jahren zu ihrem Rücktritt als Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzende geführt. Wie lange wir Menschen Fehltritte hinterhertragen! Und wie schnell wir eigene vergessen!

Für mich war damals beeindruckend, was das erste geistliche Wort war, das Frau Käßmann danach wieder sagen konnte: Zu wissen, egal wie tief ich falle: ich falle in die Hand Gottes.

Ganz egal wie tief der Abgrund vor dir ist: Du fällst nicht ins Bodenlose, sondern in die Hand Gottes.

Jesaja – bzw. Gott - sagte seine Worte im 8. vorchristlichen Jhdt. – bevor die Babylonier 586 v. Chr. kamen, den Tempel zerstörten und das Volk ins Exil nach Babylon führten, wo es sich am Euphratufer die Augen ausweinte.

Noch vor der Krise glauben, dass Gott die Fäden in der Hand hält – weil es dann in der Krise gilt. Es ist wichtig, es schon vorher einzuüben. Damit dieses Wissen in der Krise trägt.

Wie anders die Gedanken Gottes sind als die des Volkes. Sie meinen, es ist alles paletti, wir haben den Tempel auf unserer Seite. Ein so schönes Gemeindezentrum! Aber trotzdem lässt Gott es zu, dass der Tempel vernichtet wird und Feinde das Land einnehmen. Trotzdem bleibt er Herr der Lage. Glaubst Du das?

Unser Fragen: Wie kann Gott dieses oder jenes zulassen - sind Anzeichen dafür, dass Gott an der Größe unseres Gottesbildes bastelt.

Wenn etwas geschieht, das wir nicht in Einklang mit unserem Gottesbild bekommen, kann es sein, dass Gott gerade dabei ist, an der Erweiterung meiner Vorstellung zu arbeiten, wie groß Gott wirklich ist. Schon x-mal habe ich erlebt, dass Gott daran arbeitet, mir zu zeigen: Du, Frank – ich bin übrigens noch größer als Du Dir vorstellen kannst! Wir nennen das oft „Krise“, weil es anders läuft, als wir uns das geistlich so vorstellen. Eigentlich müssten wir es „Chance“ nennen: Eine Gelegenheit, das eigene Gottesbild der Realität anzupassen.

Dabei geht es nicht immer nur um Größe. Manchmal geht es auch um Anderssein. Wenn Jesaja von einem Propheten spricht, der den Weg für den Messias vorbereitet. Den Weg frei macht für ihn. Hättest du Jahrhunderte später darin Johannes den Täufer und die Bußbewegung, die er ins Leben rief, darunter verstanden? Als Jesaja vom königlichen Kind spricht, das als Endzeitkönig ewigen Frieden bringt, hättest du darunter das in einem Stall geborene Baby eines 14jährigen Teenagers erwartet – unehelich auf der Durchreise entbunden?

Weil diese Dinge schon so ganz anders kamen als erwartet, vermute ich, dass wir noch staunen werden, wie die noch ausstehenden Dinge der Endzeit auf ganz andere Art und Weise kommen, als wir sie uns jetzt vielleicht vorstellen. Wir merken bereits jetzt, wie die großen sozialen Umwälzungen der Gesellschaft in den letzten Jahren zunehmend anders auch die Art und Weise beeinflussen, wie christliche Gemeinde lebt. Und da ist nicht nur alles zum Schlechten. Wenn bspw. auch im weltlichen wie im gemeindlichen Bereich Versammlungszahlen zurückgehen, hat das weniger mit Glauben zu tun, sondern mehr mit einer immer individualistischen Einstellung. Nun gehen also Zahlen von Gruppenteilnehmern zurück. Seit Jahrzehnten sind weltweit Gemeinden im Umbau zu kleinen Zellen, Hauskreisen und Kleingruppen bis hin zu Hausgemeinden beschäftigt. Warum? Weil ein Jugendgottesdienst mit vielen hundert Leuten sich attraktiv anhört. Aber geistlich tragen einzelne konkrete Beziehungen zu ganz konkreten Christen vor Ort. Kurzum: Machen wir

uns keine Sorgen um Zahlen. Machen wir uns eher Gedanken, Wie und auf welchen Wegen wir als Gemeinde Beziehungen leben.

Der Prophet Jesaja sieht seiner Zeit weit voraus. Er sieht in seinem Buch zum einen in Zeiten, in denen der Untergang Jerusalem erst mal kommt und das politische Exil in Babylon dahinter. Dann sieht er, wie es Jahrzehnte später vorbei sein wird. Er sieht bereits voraus, wie Gläubige zurückkommen, Stadt und Tempel wieder aufbauen. Aber er sieht noch viel weiter. Er sieht den Gesalbten kommen, den Messias, den endgültigen Retter der Welt, den Heils- und Friedenskönig aus der Dynastie Davids. Mit jedem Thronfolger keimte die Hoffnung auf: Ist das der von Gott versprochene Friedenskönig? Erst Jahrhunderte später erfüllte sich in Jesus, was Jesaja voraussah. Während die Briten jetzt skeptisch auf ihren neuen – oder soll ich sagen alten - König voller Skepsis gucken, blicken wir wohl heute Abend skeptisch auf die ersten Hochrechnungen der Berliner Senatswahl. Auch da werden unsere gesellschaftlichen Herausforderungen nicht auf einen Schlag gelöst werden…

Ich kann nicht so weit vorausgucken wie Jesaja. Aber was ich schon meine verstanden zu haben: Biblische Hoffnung geht weit darüber hinaus, sich nur mit dem eigenen persönlichen kleinen Leben zu beschäftigen. Biblische Hoffnung geht weit schon hier über eine bloße Hoffnung für das Gottes Volk allein hinaus. Man spricht bei Jesaja von einem Heilsuniversalismus. D. h. seine Vorstellung von „alles wird heil“ hat wirklich alles im Blick: Völker, Tiere und die Schöpfung überhaupt. Immer wieder merkt man seiner Botschaft an, dass es ihm nicht reicht, nur der Gemeinde in Jerusalem Hoffnung zu machen. So kann es auch uns hier nicht reichen, nur die eigene persönliche Stärkung für sich im Blick zu haben. Natürlich ist sie wichtig. Aber das allein wäre zu wenig. Wir dürfen schon einen weiteren Horizont haben als unser eigenes kleines Leben!

Weil viele von euch das wissen, laden sie immer wieder andere Menschen hierher ein. In eine Gemeinde, in der immer wieder ganz bewusst und sehr konkret aufgerufen wird: entscheide dich. Es gibt ein Leben mit Gott und ein Leben ohne Gott – und Du hast es in der Hand, was Du leben möchtest. Unser Text fängt mit dieser Entscheidung an: -> *lies V. 6*

Es wäre schade, wenn wir hier nur nette und schöne Gemeindefeste miteinander verbrächten, ohne früher oder später oder zwischendurch einfach mal ganz deutlich zu sagen: es geht um mehr. Es geht um mehr als nur nett mit netten Menschen zusammen zu sein. Es geht darum, wo du Dich in Zeit und Ewigkeit aufhältst. Es geht um Deine Zukunft und darum, ob Du überhaupt eine hast! Es wäre zu wenig, wenn wir uns als Christen damit zufriedengäben, dass wir gerettet sind, dass es uns gut geht.

Deshalb lohnt es sich auch, sich hier im Kiez zu investieren. Ich wurde jetzt als Quartiersratssprecher zu einer Zoomsitzung mit Vertretern des Berliner Senats eingeladen. Sie kommen nicht in die Gemeinde. Aber sie werden während der ganzen Sitzung im Hintergrund das Kreuz an der Gemeindebürowand hängen sehen. So viel permanentes nonverbales christliches Zeugnis hätten sie nicht gehabt, wenn wir uns im Senat getroffen hätten. Gott sagt: Wer mich sucht, von dem werde ich mich finden lassen.

Die Kraft seines Wortes beschreibt er selbst mit beeindruckenden Bildern: Regen und Schnee – wer diese Naturgewalten je erlebt hat, weiß, was die schaffen - noch dazu in einem wüstenhaften Land wie Israel. Das können wir mit unserem ausgeglichenen mitteleuropäischen Klima gar nicht nachempfinden!

Die Bilder Samen und Brot sagen uns zwar noch vom Kopf her, dass sie für Leben und Überleben stehen. Aber weil nur noch wenige von uns mit Landwirtschaft zu tun haben und nur noch wenige von uns es mal erlebt haben, wie lange man von einer Scheibe Brot satt sein kann, bleiben wir vielleicht kalt und unberührt bei ihrer Nennung. Mancher hat eher eine Ahnung von Not und Entbehrung, wenn ihm sein Smartphone abhandenkam. Bei Brotentzug bliebe ja noch immer der Gang zur Tortentheke einer Konditorei. Deshalb stellt sich mir schon die Frage: Welcher Vergleich würde heute die Notwendigkeit, Lebendigkeit und Kraft zum Ausdruck bringen, die im Wort Gottes steckt?

- Der Lottogewinn, der einen Mann dazu brachte, seinen Job zu kündigen? Er sagte: Er hätte jetzt ausgesorgt.

- Die Geburt eines Kindes oder Enkels – denn damit ist plötzlich das Leben aller Familienmitglieder komplett verändert.

Vielleicht findest du ja für dich dein eigenes Bild für Kraft, Notwendigkeit und Lebendigkeit des Wortes Gottes.

Zwei Wünsche hätte ich von diesem Text her:

1. Dass wir was Neues wagen als Gemeinde. Nämlich glauben, dass Gott den Überblick nicht verlor. Er weiß, wie es beruflich für Dich weitergeht. Er weiß, wie es beziehungsmäßig für Dich weitergeht. Er weiß, wie es gesundheitlich, nervlich für Dich weitergeht. Er kennt deinen Platz in der Gemeinde, auch wenn Du ihn vielleicht gerade nicht siehst. Vielleicht unterhältst Du Dich mit einem Christen Deines Vertrauens über die eine oder andere Frage. Vielleicht hat ein anderer eine Sicht, die Dir selbst noch verborgen ist. Ich und andere hier sind gerne bereit. Nutz die Chance der Begegnung heute, Dir wieder neu zeigen zu lassen: Gott hat die Übersicht – er überblickt mehr als 41 ½ km.

Als 2. wünsche ich mir, dass wir seinem Wort wieder neu zutrauen, was schon beim Anfang der Schöpfung in ihm steckte: neues Leben. Ganz viel Kraft. Ich wünsche mir das persönlich für mich und auch für Dich.

Ich wünsche mir das für unsere Gemeinde und über diesen Kiez hinaus. Denn wir sind nicht für uns selbst da. Wir sehen das Ganze – die Anderen. Eine Gemeindeveranstaltung hat nicht mir oder dir zu gefallen, sondern denen, die noch nicht wissen, wie sehr sie Gemeinde brauchen. Möge Gott da unseren Horizont gewaltig weiten…

Weil ich der Macht und der Kraft des direkten Wortes Gottes traue, will ich uns abschließend nochmals den Predigttext vorlesen. Und lade ein, es in der Stille auf dich wirken zu lassen.

➔ *Text wiederholen*